

[Mutter Wüste vs. Vater Staat]

Und wieder Wüstensand, nun schwarz wie Schmirgelpapier, an dem der Himmel sich glänzend reibt: wirklich, je düsterer die Wüste, desto heller der Himmel. Die Wüste heißt auf Griechisch Erämia, der Eremit ist also Wüstenbewohner, aber einer, der nicht wie der Beduine in die Wüste hineingeboren wurde, sondern sie aufgesucht hat, um hier sein Leben zu verbringen. Was trieb die Christen in die Wüste? Rom, Byzanz, Alexandria, sie waren zu einer Zentrifuge geworden, die den einzelnen Menschen aus dem Gefüge des Ganzen hinausschleuderte. Der Mensch, wie in einem diktatorischen System unserer Zeit, war total verwaltet, nur noch Material des Staates, Froner, Funktionär, Steuerzahler. Die Steuerpraxis unter den Soldatenkaisern! Die Regierung konfiszierte, die Finanzbeamten brachten ihre Folterwerkzeuge beim ersten Besuch gleich mit ins Haus. Die Grundbesitzer verließen heimlich ihr Eigentum. Besitz, der sich nicht verbergen ließ, bedeutete Gefahr. Dieser im anonymen Großraumstaat atomisierte Mensch, wehrlos der Macht preisgegeben, unfähig, sein Leben in menschlichere Formen zurückzuführen, besinnt sich, durch religiöse Unterweisung belehrt, auf einige Grundwahrheiten: im Glauben weiß er, dass seine einzelne menschliche Existenz mehr wert ist als das ganze Römische Reich.

Aus dieser Erkenntnis und der persönlichen Bedrängnis kommt der Geist zur Verneinung des Staates. Man zieht sich nach innen zurück; wenn man aber imstande ist, flieht man auch mit dem Körper, man emigriert – falls man nicht ohnehin verbannt wurde oder vor den Häschern Reißaus nehmen musste. Aus der Feindschaft zum Staat, der ja in dieser Gestalt jene „Welt“ war, die der Christ nicht lieben sollte (und auch nicht lieben konnte!), wurde Weltentfremdung und daraus Weltüberwindung. Es war nicht so, wie oft behauptet wird, dass das Christentum in der Wüste seine asketische Form erst angenommen habe, sondern die im Christentum eingeschlummerte eschatologische Erwartung erwachte in einer neuen Form: sie erlebte die Wüste als Ort des Durchgangs und fand sich durch Askese (das Wort heißt: Übung!) zurecht. Die äußeren Bedürfnisse wichen vor den inneren. Mit dem Verzicht auf das Entbehrliche errang sich der Eremit die Freiheit, Ruhe und Heiterkeit des Geistes. Die Wüste war ihm eine strenge, schweigsame, aber auch ebenso weitherzige und großartige Mutter.

Auszug zitiert nach: Stefan Andres. *Ägyptisches Tagebuch*. München 1967.